

Lang: St. Zeno in Reichenhall. Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts von der Gründung bis zur Säkularisation (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 22). München 2009; *Wilhelm Liebhart*: Die Bedeutung des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf für das Dachauer Land. In: *Heimatverein Indersdorf e. V.* (Hrsg.): Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Katalog anlässlich der Ausstellung »Die Augustinerchorherren in Bayern« im Kreuzgang des ehemaligen Stifts Indersdorf vom 29. April bis 4. Juni 2000. Indersdorf 2000, S. 19–30; *Paul Mai*: Die Augustiner-Chorherren in Bayern: Einst und heute (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 4). Paring 1999; *Paul Mai*: Die Augustinerchorherren in Bayern: Zum 25jährigen Wiedererstehen des Ordens (Bischöfliches Zentralarchiv/Bischöfliche Zentralbibliothek, Kataloge und Schriften 16). Regensburg 1999; *Paul Mai* (Hrsg.): Augustinerchorherrenstift Paring 1141–1991. Festschrift (Bischöfliches Zentralarchiv/Bischöfliche Zentralbibliothek, Kataloge und Schriften 7). München 1991; *Jakob Mojs*: Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Ordens-Geschichte der Augustiner-Chorherren (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte III/19). München 1953; 900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg. Linz 1983; 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg (Ausstellungskatalog). Linz 1984; *Hans Pömbacher* (Hrsg.): Rottenbuch – Das Augustiner-Chorherrenstift im Ammergau. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur. Weihenhorn 1980; *Johann Pömbacher*: Das Kloster Rottenbuch zwischen Barock und Aufklärung 1740–1803 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 123). München 1999; *Karin Precht-Nußbaum*: Zwischen Augsburg und Rom: Der Pollinger Augustiner-Chorherr Eusebius Amort (1692–1775) (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 7). Paring 2007; *Alfons Maria Scheglmann*: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. Band III/2. Regensburg 1908; *Alois Schmid*:

Die Rolle der bayerischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts. In: *Paul Raabe* (Hrsg.): Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten (Wolfenbütteler Forschungen 2). Bremen-Wolfenbüttel 1977, S. 143–186; *Alois Schmid*: Das Augustiner-Chorherrenstift Polling und die Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759 (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 10). Paring 2005; *Alois Schmid*: Propst Franziskus Töpsl von Polling: Kloster Vorstand – Standespolitiker – Wissenschaftler (Editio Pollingana 2). Polling 2013; *Florian Sepp*: Weyarn. Ein Augustiner-Chorherrenstift zwischen Katholischer Reform und Säkularisation (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 11). München 2003; *Dietmar Stutzer*: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (Schriftenreihe der Historischen Kommission 28). Göttingen 1986; *Martin J. Walko*: Die Traditionen des Stiftes Baumburg (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF 44). München 2004; *Stefan Weinfurter*: Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert: Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularkanoniker (Kölner Historische Abhandlungen 24). Köln 1975; *Johannes Zeschik*: Das Augustinerchorherrenstift Rohr und die Reformen in bairischen Stiften vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 21). Passau 1969. – Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim, Paring 1996 ff.; Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim, hrsg. von Generalpropst Helmut Grünke, Paring 1998ff.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Alois Schmid, Listweg 8, 93455 Traitsching

Das »Augustiner-Chorherren-Museum Indersdorf«

Ein erster Gang durch das neue Museum in Markt Indersdorf im Landkreis Dachau

Von Lothar Altmann

»Augustiner Chorherren Museum« steht groß über dem Eingang zum neuen Museum in Indersdorf, das am 24. Oktober 2014 im ehemaligen Schul- und Lehrerhaus und dem angrenzenden spätmittelalterlichen Torturm (»Schneiderturm«) der ehemaligen Stifts- beziehungsweise Klosteranlage eröffnet wurde. Das klingt gut – überregional, weckt aber auch Erwartungen, noch dazu, weil in den Medien zu lesen war, dass dieses Museum »deutschlandweit einzigartig« sei, sprich: das einzige Museum in Deutschland, das den Orden der Augustinerchorherren zum eigentlichen Thema hat.

Bauherr Heimatverein Indersdorf e. V.

Bauherr war der Heimatverein Indersdorf e. V. Er erarbeitete auch – zusammen mit der Münchner Kunsthistorikerin Diana Oesterle – das inhaltliche Konzept, das zum Großteil schon in der Indersdorfer Ausstellung »Die Augustinerchorherren in Bayern« vom Jahre 2000 vorgezeichnet war. Die zunächst einmal erforderliche Sanierung des maroden denkmalgeschützten Gebäudekomplexes lag in den Händen des Obertraublinger Ingenieurbüros Magerl. Die Ausstellungsgestaltung geht auf die in Indersdorf bereits bewährten Architekten Jesse, Hofmayr und Werner sowie auf das Büro für Gestaltung Wangler & Abele, alle München, zurück.

Vorspann

Schon im schmalen Eingangsbereich darf der Besucher Wandtexte lesen, was bei größeren Gruppen ein Problem sein dürfte. Wenn dann der Besucher sein Ticket im anschließenden einladenden Kassen- und Verkaufsraum gelöst hat, gelangt er über eine Treppe in das 1. Obergeschoss. Links davon steht ein kleinerer Vortragsraum zur Verfügung, rechts davon ist die Verwaltung der lokalen VHS untergebracht. In einem Nebenraum verweisen fünf Vereinsfahnen (zumeist frühes 20. Jahrhundert) auf Indersdorfs reges Vereinsleben und damit auch

auf das ehrenamtliche Engagement seiner Bürger auf vielen Gebieten, dem ja auch dieses Museum zu verdanken ist. Der Kritik der fehlenden Barrierefreiheit des Hauses ist als solches entgegenzuhalten, dass es auf drei Jahrhunderte zurückblickt und kein Neubau ist. Löblich erscheint, dass ein Lift zur Verfügung steht.

Indersdorf und die Augustinerchorherren

Dann geht es – vorbei an Schattenrissen-Porträts der letzten Indersdorfer Chorherren – ein weiteres Stockwerk höher. Das eigentliche Museum beginnt im 2. Obergeschoss. Im Mittelpunkt des Treppenvorraums (Diele) steht links ein hölzernes Teilmodell der barocken Klosteranlage Indersdorf. Für Ortsunkundige wäre es hilfreich, wenn die historische Funktion der einzelnen Gebäudetrakte beim Holzmodell beziehungsweise auf dem ihm zugrunde gelegten Plan angegeben wäre. Im Sockel dieser Vitrine (soll heißen: der verschütteten Vergangenheit entstammend) finden sich bemerkenswerte Objekte: der »größte Backstein Bayerns« (13. Jahrhundert), eine Leihgabe des Bayerischen Nationalmuseums, und Überreste spätgotischer Wandmalerei (um 1450), alles aus der Klosterkirche. An den Wänden informieren Texte kurz über den Orden der Augustinerchorherren, seine wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen und seine einstigen Niederlassungen auf dem Gebiet des heutigen Bayern (Verbreitungskarte), der einzige überregionale Bezug des Museums. Vorgestellt wird auch der namengebende Kirchenvater St. Augustinus, nach dessen Regel der Orden lebt. Eine Zeitschiene gibt einen Überblick über die (Bau-)Geschichte von Kloster Indersdorf seit 1126, illustriert mit historischen Stichen. Etwas unvermittelt stehen noch zwei dreidimensionale Objekte im Raum: ein Speisepult aus dem ehemaligen Winterrefektorium von um 1760 mit älteren Teilen und ein barocker Opferstock aus der einst zum Kloster gehörenden Wallfahrtskirche St. Ottilia in Straßbach.



Foto: Heimatverein Indersdorf

Nun muss sich der Besucher entscheiden, ob er linker oder rechter Hand seine Tour fortsetzen möchte – und ist dabei etwas ratlos. Zwar weist ein Pfeil dezent nach rechts (während links nichts dergleichen zu sehen ist), doch verheißen die angezeigten Themen »Rosenkranzbruderschaft, Schule, UNRRA, Wallfahrtswesen, Seelsorge, inkorporierte Pfarreien und Kirchen« nicht immer unbedingt das, was man von einem »Augustiner-Chorherren-Museum« erwartet. Wir gehen dennoch nach rechts und gelangen in einen schmalen Flur, der verrät, dass sich hier zuletzt eine kleine/kleinteilige Wohnung befunden haben muss, die ausgeräumt und kurzerhand zum Museum umfunktioniert wurde. Der ursprüngliche Schulsaal durfte wohl nicht wiederhergestellt werden, was den Ausstellungsmachern Probleme machte.

Hauptaufgabe des Ordens: Seelsorge

Da die Augustinerchorherren ihr Hauptaugenmerk auf die

klösterliche wie pfarrliche Seelsorge, hier definiert als »menschliche und geistliche Betreuung des Menschen«, richteten, wird zunächst folgerichtig auf die insgesamt 30 inkorporierten Kirchen und Kapellen des Stifts Indersdorf verwiesen, die – wie die Karte zeigt – weit verstreut waren. Darunter besonders bedeutend (auch als Geldquelle) war unter anderem die schon erwähnte Wallfahrtskirche zur heiligen Ottilie in Straßbach. Diese durch eine Statuette vertretene Heilige wird vor allem bei Augenleiden um Hilfe gebeten. Des Weiteren ist aus Straßbach ein Kreuzostensorium (auch »Ottilia-Reliquiar«) ausgestellt, dessen »Grundidee [...] die Vermittlung des Lichtes für die trüben Augen« sei, wie die Beschriftung erklärt. Eine kleine Wandvitrine mit verschiedenen Devotionalien des 18./19. Jahrhunderts, die zumeist nicht in direktem Zusammenhang mit Indersdorf stehen, leitet über zu einer Kammer mit drei Prozessionsstangen (17. Jahrhundert) und zwei Bruderschaftstäben (Anfang 20. Jahrhundert) aus dem Fundus der 1630 in



Pult aus dem ehemaligen Wintersektorium, um 1760

Foto: Heimatverein Indersdorf



Kreuzostensorium (Ottilia-Reliquiar)

Foto: Heimatverein Indersdorf



Propst J. B. Sutor, Öl auf Leinwand, um 1783

Foto: Heimatverein Indersdorf

Indersdorf wiederbegründeten Rosenkranzbruderschaft. Thematisch passend ist hier auch eine Auswahl von Rosenkränzen des 19. Jahrhunderts zu sehen. Ein besonderer Zweck der Bruderschaft war offenbar die Bewahrung ihrer verstorbenen Mitglieder vor dem (zu langen) Fegefeuer, wie eine Nebenkammer vermittelt.

Wechselvolle Geschichte 19./20. Jahrhundert

Die nächsten beiden Zimmer stellen insofern einen einschneidenden Bruch dar, als sie die Geschichte des Klosters Indersdorf nach der Aufhebung des Augustinerchorherrenstifts 1783 in beachtlich vielen Schwarzweißfotos und einem Schwarzweißfilm dokumentieren. Doch ist es sehr verdienstvoll, dass diese Zeitspanne nicht einfach »unter den Teppich gekehrt« wurde, auch wenn sie sich nicht dem Generalthema einfügt. Zunächst wurden die Salesianerinnen aus München hierher ausquartiert. Sie erweiterten den schon lange in den heutigen Museumsräumen praktizierten Schulbetrieb durch die Einführung einer »Arbeitsschule für Mädchen«, ab 1801 Landschule samt Internat. Allerdings verließen sie Indersdorf bereits 1831 wieder. 1856 folgten – ebenfalls aus München – die Barmherzigen Schwestern und unterhielten hier bis zur Auflösung durch die Nationalsozialisten 1938 eine »Bewahr- und Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder«. Nach Kriegsbeginn wurden die beschlagnahmten Gebäude für die Unterbringung von Stadtkindern im Rahmen der sogenannten Kinderlandverschickung genutzt. Zudem wurden in einer Baracke am Rand der Klosteranlage Neugeborene von Zwangsarbeiterinnen der Umgebung interniert, was über 50 Prozent der Babys nicht überlebten.

Im Mai 1945 konfiszierte die amerikanische Militärregierung den Baukomplex und richtete unter Leitung der UNRRA (United Nations [nicht: Nation] Relief and Rehabilitation Administration) ein internationales Zentrum für die Erstversorgung verwaister traumatisierter Kinder und Jugendlicher ein, deren Eltern im KZ oder bei der Zwangsarbeit umgekommen oder irgendwohin verschleppt waren. Von Juli 1946 bis 1948 war hier dann ein jüdisches Kinderheim untergebracht. Dann ging die Klosteranlage wieder in den Besitz der Barmherzigen Schwestern über. 1952 konnte hier eine Mittelschule für Mädchen eröffnet werden, der ab 1965 – nun »Realschule« – ein Internat angeschlossen war. Schließlich übernahm 1987 die Erzdiözese von München und Freising Gebäudekomplex und Schule, die seit 1992 auch Buben offensteht. Von diesem Abstecher zur Schul- und Nachkriegsgeschichte geht es zurück über den Flur zum schon besprochenen Treppenvorraum (Diele) und wieder hinein in die Welt der Indersdorfer Augustinerchorherren.

Organisation und Bedeutung von Stift Indersdorf

Der erste folgende Raum vereint zwei Themen: die Organisation eines Chorherrenstifts und seiner unterschiedlichen Aufgaben sowie die zentrale und vorbildliche Stellung Indersdorfs bei der Ordensreform des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland. Dabei werden auch bedeutende Leiter und Mitglieder des Klosters gewürdigt, darunter in Wort und Bild der kunstsinnige Propst Gelasius Morhart (1748–1768) und der letzte Propst Johann Baptist Sutor (1780–1783). Goldglanz verbreiten die barocken liturgischen Gewänder und Geräte aus dem Kirchenschatz (vasa sacra) sowie der eindrucksvolle Propststab des



Kasel, vor 1748

Foto: Heimatverein Indersdorf



Propststab, 18. Jahrhundert

Foto: Heimatverein Indersdorf

18. Jahrhunderts. Dieser Schauraum ist wohl der eindrucksvollste von allen.

Etwas befremdlich wirkt die verwitterte Holzskulptur des heiligen Georg, stammt sie doch von einer Hausfassade und hat mit dem Kloster, soweit ersichtlich, nichts zu tun. Damit sind wir an einem wunden Punkt der Dauerausstellung. Denn es begegnen immer wieder – besonders in den folgenden Räumen (vgl. etwa die physikalischen Geräte) – solche »Lückenbüßer«. Diese illustrieren zwar meist trefflich ein Thema, stammen aber irgendwoher, nur nicht, wie man annehmen sollte, aus dem Stift Indersdorf, ja, sind teilweise erst nach dessen Aufhebung entstanden.

Der folgende Raum im angebauten Torturm stellt das Stift als Wirtschaftsunternehmen und seinen Propst als Grund- und Hofmarksherrn mit »niederer« Gerichtsbarkeit über seine Untertanen vor. Ein vergrößerter Plan von 1798 veranschaulicht den Besitzstand des Klosters im Rahmen seiner Klosterhofmark. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf die klostereigenen Weingärten bei Kelheim und in der Wachau.

Dann heißt es: Kopf einziehen! Denn durch eine sehr niedrige Türöffnung führt der Weg hinauf in den ehemaligen Torturm (»Schneiderturm«). Und schon erschreckt eine Warnung: »Achtung, Sturzgefahr« – »Gefährliche Treppe«. Man erfüllt hier gewisse Auflagen. Die Konsequenz daraus ist letztlich, dass das Museum ab hier nicht mehr für Kinder, Senioren und Menschen mit körperlicher Behinderung begehbar ist. Das verwundert bei einem neuen Museum dann doch sehr. Auch wird an der Museumskasse darauf nicht hingewiesen.

Ort der Wissenschaft

Wer das Risiko dennoch nicht scheut, den belohnen drei gut inszenierte wie stimmungsvolle Schauräume, die übereinander in einem jeweils anderen Stockwerk gelegen sind: die Bibliothek, das »Armarium« (mathematisch-physikalisches Kabinett) und die Sternwarte. Letztere befindet sich am originalen Schauplatz. Ihre Inszenierungen ähneln sich: Die Stirnseite von Bibliothek und Armarium füllt bühnenbildartig eine raumhohe Reproduktion der Innenansicht, die Johann Georg Diefenbrunner für die Morhart-Chronik, 1762, vom jeweiligen Barocksaal des Klosters angefertigt hat. Davor sind in Einzelvitruinen entsprechende Exponate (Bücher, wissenschaftliche Geräte) ausgestellt. Zudem wird auf herausragende Indersdorfer Experten auf den unterschiedlichen Forschungs- und Wissensgebieten hingewiesen. Sehr unterhaltsam ist das Spiel auf dem Monitor der jeweiligen »virtuellen Medienstation«. Durch Anklicken können etwa Bücher, soweit sie aus Klosterbesitz in die Bayerische Staatsbibliothek wanderten, oder andere Gegenstände, soweit aus den Inventarverzeichnissen bekannt, aus den Regalen der historischen Ansichten zur näheren Betrachtung und Erklärung hervorgeholt werden. Was aber ein Druck aus dem benachbarten Birgittenkloster Altomünster hier sucht, wie der Bibliothekseintrag von 1543 zeigt, bleibt ein Rätsel und macht keinen Sinn.

Der Rückweg zur Kasse erfolgt in umgekehrter Reihenfolge.

Fazit

Es ist ein durchaus beachtlicher und lobenswerter Kraftakt, den der Heimatverein Indersdorf e. V. um Anton Wagatha



Dalmatik, vor 1748

Foto: Heimatverein Indersdorf

(1.Vorsitzender), Willi Lamm (2.Vorsitzender) und Hans Kornprobst (Schatzmeister) mit diesem Museumsprojekt vollführt hat, beliefen sich die Gesamtkosten doch schlussendlich auf stolze 3,2 Millionen Euro. Diese Summe muss, auch wenn es Zuschüsse des Marktes, des Freistaats Bayern und der EU gab, erst einmal beschafft werden. Dazu kamen viele Stunden ehrenamtlicher Arbeit von engagierten Bürgern: Konzepte mussten erarbeitet, geeignete Exponate gefunden, zusammengetragen und ausgewählt, das Museum eingerichtet und sinnvoll beschriftet werden. Ein solcher Einsatz ist aber auch weiterhin noch zum Betrieb des Museums erforderlich. Rhetorisch und fachlich ausgebildete Führer müssen den Besuchern zur Hand gehen. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass hier mehr oder

weniger »nur« die Geschichte des die Region vielfältig prägenden Klosters Indersdorf dargelegt ist, also von einem generellen »Augustiner-Chorherren-Museum«, wie suggeriert wird, kaum die Rede sein kann.

Öffnungszeiten: Fr./Sa. 13–16 Uhr, So. 13–17 Uhr und nach Vereinbarung. Eintritt: 5,- €, ermäßigt 2,50 €, Kinder bis 6 Jahre frei. Gruppen ab 10 Personen zahlen jeweils 3,- €, Schulklassen 2,- € pro Person.

Führungen sind zu buchen über elly.ott@macnews.de oder 0 81 36/ 77 97

Anschrift des Verfassers:

Dr. Lothar Altmann, Landsberger Str. 84, 82205 Gilching



Antiphonale, gedruckt in Indersdorf 1737 Foto: Heimatverein Indersdorf